

# Ausland-Rundschau : die Hilfsaktionen des Schweizerischen Roten Kreuzes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **90 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

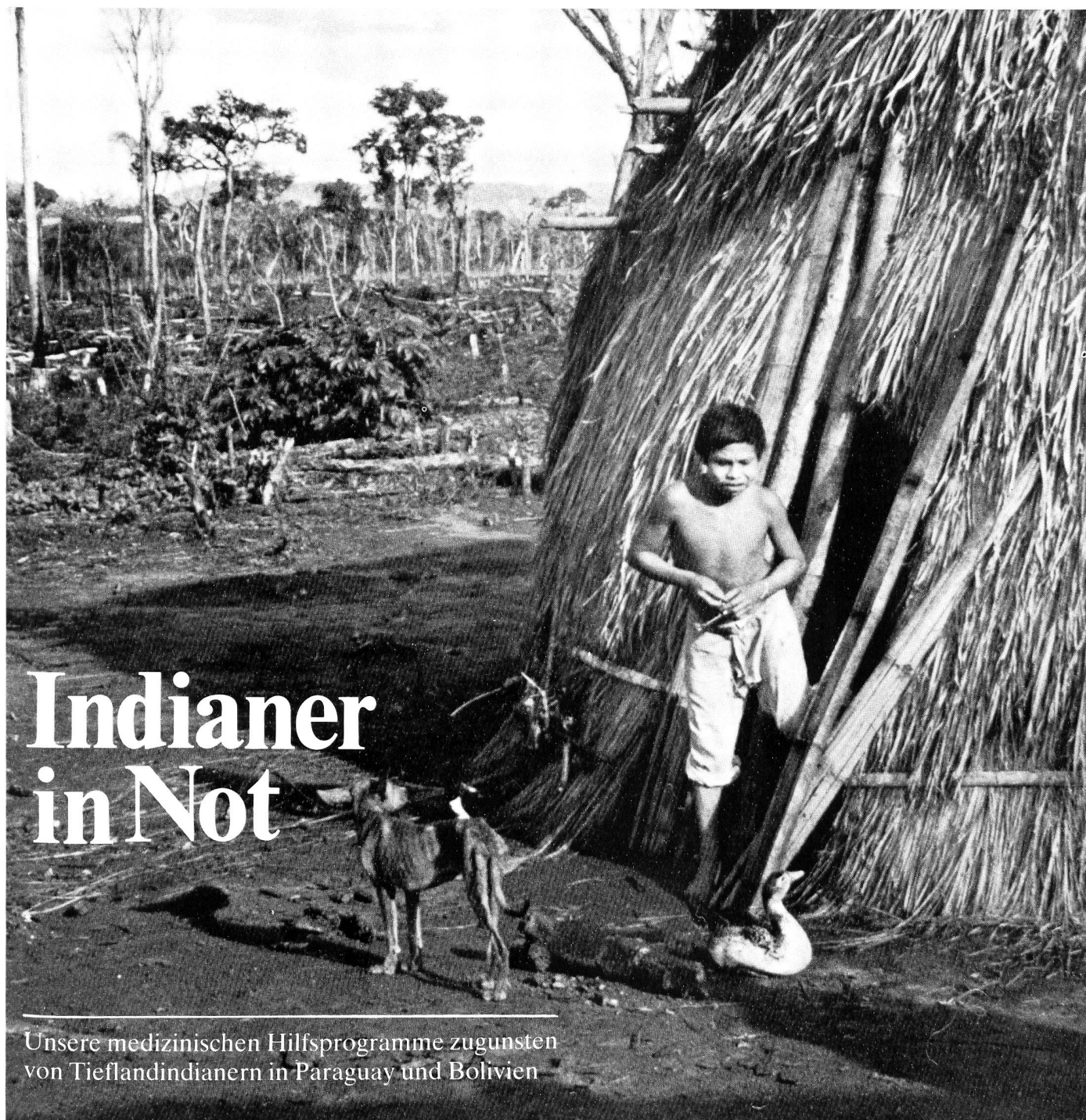
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ausland-rundschau

Die Hilfsaktionen des Schweizerischen Roten Kreuzes



## Indianer in Not

Unsere medizinischen Hilfsprogramme zugunsten  
von Tieflandindianern in Paraguay und Bolivien

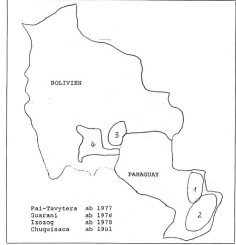
**Die Ausgangslage**

Der Beginn unseres Engagements in Paraguay geht auf Anfang 1977 zurück. Die Vorgeschichte dieses Engagements beruht nicht, wie das sonst meistens der Fall ist, auf einem Krieg oder einer Naturkatastrophe, deren Folgen es in Notaktionen zu lindern gilt. Trotzdem besitzen die Aktionen des Schweizerischen Roten Kreuzes in Paraguay und (ab 1978) Bolivien jenen Notfallcharakter, der für humanitäre Hilfsaktionen typisch ist: Zwar ist die Ursache der zu lindernenden Not weder in einem Krieg noch in einer Naturkatastrophe zu suchen – wenn man von der traditionellen Umschreibung dieser Sachverhalte ausgeht –, hingegen könnte man vielleicht beides zusammen, in eigenartiger Kombination, als die Ursache des Elends der paraguayischen und bolivianischen Tieflandindianer bezeichnen.

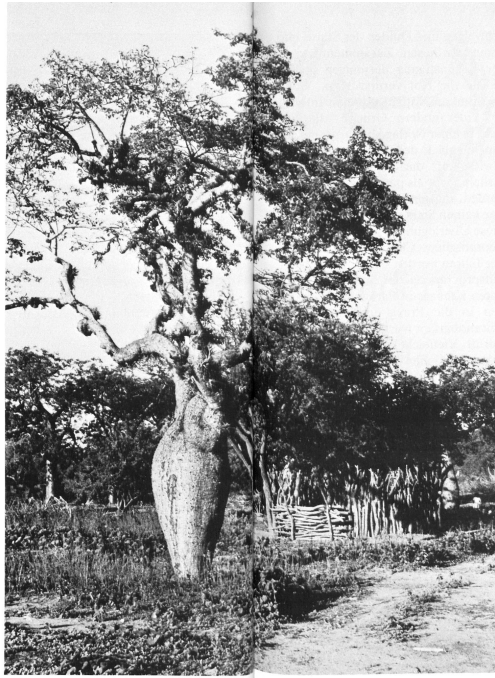


Typisches Indianerhaus

Land hat die Indianer nach und nach gezwungen, sich in ökonomische Abhängigkeit zu begeben, um sich das Lebensnotwendigste zu sichern. Als Erntearbeiter oder Tagelöhner irgendetwelcher Farmen oder Landwirtschaftsbetriebe wird der Indianer meist Objekt bitterer Ausbeutung, wie sie der Durchschnittseuropäer heutzutage kaum mehr für möglich halten würde. Der Kontakt mit der weissen Zivilisation, der oft nicht eine langsame Entwicklung, sondern einen überstürzten, für die Indianer nicht überblickbaren und nachvollziehbaren Prozess auslöste, hat die ganze Existenzgrundlage der Indianer fast schlagartig zu zersetzen begonnen; auch der gesundheitliche Sektor ist von dieser zerstörerischen Wirkung nicht ausgenommen. Die Indianer wurden von den Weissmen mit Krankheiten angesteckt, die ihnen



Unsere vier Aktionsgebiete.



vorher weitgehend unbekannt waren und gegen die sie auch keine organische Abwehr besaßen. Zudem waren sie diesen Krankheiten in einem Zeitpunkt grosser Schwäche ausgesetzt: Der Verlust des Landes und die daraus entstehende Unsicherheit und der Hunger hatten sie noch anfälliger auf alle äusseren Krankheitseinflüsse gemacht. – Dies ist das Elend der Indianer, in wenigen Worten, zu wenigen, beschrieben. Kein Krieg kann hier als Ursache angeführt werden, und doch hat sich der Weissen dem Indianer bis auf heute kaum jemals in friedlicher Absicht genähert. Auch als Naturkatastrophe kann man den beschriebenen Prozess nicht bezeichnen; und doch ist es die Zerstörung ihrer natürlichen Lebens- und Wesensart, welche die Indianer jetzt wehrlos einer katastrophalen Situation ausliefert, der sie nicht gewachsen sind und in der sie sich nicht zu verteidigen wissen.

Also muss man eigentlich doch von einer Art Nothilfe im Wirkungskreis einer Katastrophe, menschlichen und natürlichen Ursprungs, sprechen. Nothilfe enthält immer ein Element der Dringlichkeit, des Unaufschiebbaren. Auch dieses Element ist hier gegeben: Wenn es nicht gelingt, noch dieses Jahr Land für eine Indianergruppe zu sichern –, nächstes Jahr könnte es bereits zu spät sein. Wenn nicht jetzt, unverzüglich, etwas gegen die Tuberkulose und die Masern unternommen wird, könnte bereits näch-

stes Jahr für viele der Tod eintreten. Es ist müßig, von einem Überleben der Indianer unter Wahrung ihrer ethnischen (Stammes-)Identität als Volk zu sprechen, ohne gleichzeitig zur Schaffung jener Voraussetzungen beizutragen, die vorerst das nackte, physische Überleben im gesundheitlichen Sinn sichern.

**Nur ganzheitliche Hilfe ist wirksam**

Dies waren die Überlegungen, welche für das Schweizerische Rote Kreuz am Anfang des Engagements in Paraguay und Bolivien standen. Wegen seiner spezifisch gesundheitlich-medizinischen Ausrichtung kam ein direktes Mitwirken bei der Lösung der Landprobleme, obwohl das die Grundlage aller Hilfe in dieser Situation zu sein hat, nicht in Frage. Wohl aber war es ihm möglich, eine Lücke in der Gesundheitsversorgung zu schliessen. Die Nothilfe hat jedoch auch in diesem Fall – trotz abgeteilter Ressorts – ganzheitlich zu sein. Es spielt demnach keine Rolle, wer im medizinischen, wer im erzieherischen und wer schliesslich im Bereich der Landsicherung Hilfe bietet. Geleistet werden müssen alle diese Teilunterstützungen und zwar im Einklang miteinander, gemäss übereinstimmender Ziele und Kriterien. Damit wird unter anderem auch ausgedrückt, dass der vom Schweizerischen Roten Kreuz unterstützte Teil weder der wichtigste noch der unwichtigste ist; er ist Teil eines Ganzen, Teil, der ohne das Ganze bedeutungslos wird.

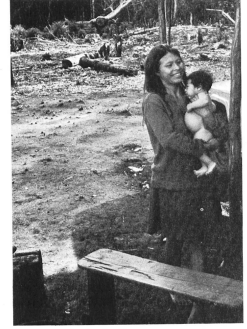
Die Notlage dieser Indianerstämme kann, in kurzen Worten, so beschrieben werden: Sie besitzen in den meisten Fällen kein eigenes Land mehr (es wurde ihnen weggenommen). Da sie nicht über eigenes Land verfügen, fehlt ihnen die wichtigste wirtschaftliche Lebensgrundlage: Boden zum Bepflanzen und, in beschränktem Masse, ein Revier zum Jagen und Sammeln. Mit dem Fehlen eigenen Bodens ist allerdings auch die geistige Grundlage des Überlebens in Frage gestellt, denn für die Indianer ist das Land Bezugsraum, Ort ihres Seins, Lebenswelt. Der Verlust dieser Umwelt hat für sie Entwurzelung, soziale Instabilität und letztlich in vielen Fällen die Auflösung der Gruppen nach sich gezogen (Indianer können einzeln als solche nicht überleben). Das Fehlen von eigenem



Bauern der Chiripa-Kolonie auf dem Gemeinschaftsacker (Projekt Guaraní).



Der Backofen beim Equipenhaus des Projekts Izozog.



Paraguayische Indianermutter.

Möglicherweise ist es dieser Sachverhalt der Notwendigkeit ganzheitlicher Hilfe, welcher den Betrachter oft verführt, mehr von «Entwicklungsarbeit» als von «humanitärer Nothilfe» zu sprechen. Vielleicht ist jedoch diese Unterscheidung gar nicht angebracht. Sollte humanitäre Nothilfe nicht als das Anbahnen eines Entwicklungsprozesses aufgefasst werden? Sollte sie nicht auch entwicklungspolitisch vertretbar sein? Ist aber Nothilfe, die einen Beitrag nicht nur zur Linderung des Elends einer Gruppe, sondern auch zu deren Entwicklung weg von Notsituationen leistet, etwa weniger Nothilfe im engeren Sinne dieses Begriffs?

Oft verwundern sich aussenstehende Beobachter über die Arbeit des Schweizerischen Roten Kreuzes in Paraguay und Bolivien: Diese Art des Einsatzes wird für eine Rotkreuzgesellschaft (vorläufig noch?) als atypisch angesehen. Vielleicht tragen die obenstehenden Überlegungen zu einer Antwort auf dieses Sich-Wundern bei. Aufgabe des Roten Kreuzes ist es seit jeher gewesen, dort helfend einzuspringen, wo Not herrscht und wo niemand hilft, wo Lücken bestehen. Vor hundert Jahren traf das auf die Pflege der Kriegsverwundeten zu; heute können es unter vielen anderen die Indianer Paraguays und Boliviens sein, die solcher Hilfe bedürfen. Vor hundert Jahren hat sich das Rote Kreuz nicht darauf beschränkt, den Verwundeten der europäischen Schlachtfelder beizustehen, darüber hinaus wurden ergänzende Massnahmen ergriffen, um die Entstehung von Notsituationen dieser Art so weit als möglich zu verhindern, unter anderem mit der Ausarbeitung von inzwischen bedeutsam gewordenen und anerkannten völkerrechtlichen Verträgen. Auch heute darf sich der Einsatz des Roten Kreuzes nicht auf die Linderung der unmittelbaren Not beschränken. Ist die Notlage beispielsweise Folge einer Überschwemmung durch einen Fluss, der periodisch über seine Ufer tritt, dann ist es vielleicht ratsam, nicht nur mit den Betroffenen zusammen ihre Häuser wieder aufzubauen, sondern gleichzeitig auch an eine Flussverbauung zu denken. Ist die Notsituation jedoch Folge eines zerstörerischen Entwicklungsprozesses, dann muss diesem Umstand bei der Behebung der akuten Notlage durch

weitsichtige Hilfe Rechnung getragen werden. Die Nothilfe wird dadurch notwendigerweise zur Entwicklungshilfe.

### **Neutralität und Unparteilichkeit**

Diese Art Entwicklungshilfe ist, wie auch die Nothilfe, «neutral», obwohl ihr ein entwicklungspolitisches Engagement zugrunde liegt, obwohl gegenüber den Ursachen des Elends klar Stellung genommen wird und die Wurzeln des Übels angegangen werden müssen. Oft wird deswegen der Vorwurf formuliert, das Rote Kreuz sei nicht mehr «neutral».

Die Neutralität als Rotkreuzgrundsatz bezieht sich auf die konkrete Begünstigung oder Benachteiligung einer Konfliktpartei aufgrund politischer, ideologischer oder religiöser Sympathie für die eine Partei. Die Unparteilichkeit garantiert, dass den Notleidenden als einzelnen oder als Gruppe ohne Ansehen des Standes, der Rasse usw. geholfen wird. Ein Ausklammern der Sachverhalte, welche die Ursachen des Elends bilden, heisst hier Verrat an der Rotkreuzaufgabe;

Schweigen und Dulden des Status quo kommt in diesem Zusammenhang einer Begünstigung derjenigen gleich, welche die Not verursachten. Wenn die Hilfe an Notleidende den Interessen einer andern Gruppe, die sich nicht in einer Notlage befindet und gar vom Unglück der ersteren profitiert, zuwiderläuft, darf die Rotkreuzaktion deshalb nicht als parteiisch bezeichnet werden, sonst hat die ganze Rotkreuzidee keinen Sinn.

Diese Überlegungen haben nicht bloss theoretischen Charakter. Seit bald vier Jahren werden sie im Rahmen der Hilfsprogramme des Schweizerischen Roten Kreuzes in Paraguay und Bolivien in die Praxis umgesetzt; ihre Anwendbarkeit wurde an der Realität geprüft. Vielleicht können sie auch für andere Aktionen des Roten Kreuzes wegleitend sein. *Benno Glauser*

*(In späteren Nummern der «auslandsrundschau» soll ausführlich über einzelne Teilaktionen im Bereich unserer Arbeit mit Tieflandindianern Paraguays und Boliviens berichtet werden. Die Redaktion)*

## **Hilfe in akuten Notlagen und Spontanaktionen**

### **Ostafrika / Hunger und Flüchtlinge**

Engagement des SRK im Rahmen des Hilfsprogramms der Liga der Rotkreuzgesellschaften:

- *Somalia* Einsatz von drei Felddelegierten für Verteilungen
- *Kenia* 5 t Vollmilchpulver für Sonderernährungsprogramm
- *Äthiopien* 34 t Bohnenkonserven
- *Djibouti* Einsatz von drei Krankenschwestern  
21 t Bohnenkonserven
- *Uganda* Kleiderspende

### **Algerien / Erdbeben El-Asnam**

Kleider und Decken für Katastrophenlager des Algerischen Roten Halbmondes.

### **Mozambique / Dürre und Hunger**

Barbeitrag für lokale Beschaffung von Lebensmitteln.

### **Eritrea / Befreiungskampf**

10 t Vollmilchpulver für Zusatzernährung der notleidenden Zivilbevölkerung.

### **Polen / Nahrungsmittelhilfe**

Spende von 200 t Backmehl für Sonderprogramm zugunsten von älteren Menschen.

### **Vietnam / Überschwemmungen 1980**

Einsatz eines Delegierten für Vorbereitung von Verteilungsprogrammen für Lebensmittel.

### **Kampuchea / Aufbauhilfe**

Beitrag für lokale Stoffbeschaffung und Anfertigung von Kleidern durch Freiwillige des Roten Kreuzes.